Werk

Titel: Geschichtliches im Nibelungenlied

Autor: Hóman, Bálint

Ort: Berlin und Leipzig

Jahr: 1923

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?862436583_0003|LOG_0030

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Geschichtliches im Nibelungenlied.

Von
Bálint Hóman.

II. Ungarische Überlieferungen aus dem 11. Jahrhundert.

Vor nahezu 80 Jahren hat CASSEL in seinen *Magyarischen Altertümern*[1]) auf einige ungarische Beziehungen des Nibelungenliedes hingewiesen, wobei er auch hervorhob, daß sowohl die Charakterisierung Etzels und Kriemhildens im Nibelungenlied, als auch das Hinschlachten der Deutschen an die Charakterisierung STEPHANS DES HEILIGEN und der Königin GISELA in den ungarischen Chroniken erinnert. Seine Hypothesen wurden — obgleich die Berechtigung einer oder der anderen auch von der deutschen Wissenschaft anerkannt wurde[1a]) — größtenteils, da sie nicht hinreichend begründet waren, nicht beachtet. Und dies ist nur natürlich, da die erhaltenen ungarischen Chroniken fast alle nach dem Nibelungenlied entstanden sind und so ein unmittelbarer Einfluß ausgeschlossen schien. Heute stehen wir einer anderen Lage gegenüber. Die quellenkritische Untersuchung der ungarischen Chroniken — besonders durch PAULER, MARCZALI und DOMANOVSZKY, von deutscher Seite durch ZEISSBERG, HUBER, HEINEMANN und KAINDL — hat nachgewiesen, daß die sämtlichen aus dem 13.—14. Jh. auf uns gekommenen Chroniken aus einem älteren ungarischen Geschichtswerke als gemeinsamer Quelle geschöpft haben, das seinerseits wieder hauptsächlich auf REGINO und die *Altaicher Annalen* zurückgeht. Die gemeinsame Urquelle vermutet MARCZALI in der um die Mitte des 12. Jhs. niedergeschriebenen, jedoch auch Aufzeichnungen aus dem 11. Jh. verwertenden sogenannten *Nationalchronik*[2]), während KAINDL auf zwei, einander zeitlich ziemlich nahestehende Quellen aus dem 11. Jh. schließt — die *Gesta vetera Hungarorum* und die *Antiqui libri de gestis*

[1]) Berlin, 1848, S. 6—16.

[1a]) DÜMMLER a. a. O. 191.

[2]) *A magyar történet kutfői az Árpádok korában.* (Quellen der ung. Geschichte im Zeitalter der Arpaden). 1880.

Hungarorum, die um 1095 und 1100 verfaßt worden seien[3]) Am klarsten umschreibt Domanovszky die Urquelle, obgleich er unter dem Einfluß der irrtümlichen Auffassung Zeißbergs über die Benutzung der Altaicher Annalen[4]) ebenfalls noch von zwei Chroniken — von einer bis 1047 aus der Zeit Andreas I. und einer über die Geschichte der Familie Belas I. vom Ende des 11. Jhs. — spricht[5]). Außerdem klärte Domanovszky in mehreren Arbeiten endgültig das Verhältnis aller erhaltenen Chroniken[6]), und stellte fest, daß alle mit Ausnahme der *Gesta Hungarorum* des anonymen Schreibers des Königs Béla auf eine gemeinschaftliche Quelle aus dem 13. Jh. zurückzuführen sind. Ein Auszug aus dieser sind die *Gesta Hungarorum* des Magister Simon von Kéza, während das *Chronicon pictum Vindobonense* (1358), das *Chronicon Budense* und die übrigen Varianten Umarbeitungen bzw. Fortsetzungen dieser Quelle darstellen[7]). Kaindl[8]) versuchte ebenfalls die Lösung der Frage, da er aber die ausschlaggebenden Beweise Paulers, Zeißbergs, Hubers, Marczalis und Heinemanns außer Acht ließ, hielt er den Auszug Simons von Kéza für den Grundtext, und so können seine Ergebnisse nicht bestehen bleiben[9]).

Die Entstehung dieser Quelle aus dem 13. Jh. wird von Huber und Domanovszky in die Zeit Stephans V. (1270—1272), von Pauler in die Zeit Ladislaus IV. (1272—1290) verlegt, doch stimmen sie darin überein, daß die als erster Teil *(primus introitus)* der Chronik vorkommende Geschichte der Hunnen, von der sich beim Anonymus noch keine Spur findet, erst in dieser Redaktion an den Anfang der ungarischen Chronik gelangt ist.

Die Entstehungszeit der Gesta des anonymen Notars des Königs Béla, die früher Anlaß zu großen Meinungsverschiedenheiten gegeben hat, wurde auf Grund paläographischer, historischer und lin-

---

[3]) *Studien zu den ung. Geschichtsquellen. VIII. Die Gesta vetera Hungarorum.* Wien, 1899. IX. ebenda, 1900. 101—102.

[4]) *Zeitschr. f d. öst. Gymn.* 1875. 491—511.

[5]) *A Budai Krónika* (Die Ofner Chronik). Budapest, 1902. 47, 60—62, 77—80. *A Pozsonyi Krónika* (Die Preßburger Chronik). Bpest, 1905. 5—7. Vgl. noch: Wattenbach: *Deutschlands Geschichtsquellen.* II. 6. Aufl. 1894. 211.

[6]) Die wichtigeren — außer dem in der Wiener Hofbibliothek befindlichen *Codex Sambuci* und *Codex Acephalus* — wurden herausgegeben von M. Florianus in *Fontes Domestici* II—IV. Bpest, 1883—1885.

[7]) Außer den angeführten Werken vgl. noch: *A Dubnici Krónika* (Die Dubnicer Chronik), 1899, — *Kézai Simon Krónikája* (Die Chronik Simons von Kéza), 1906; — *Mügeln Henrik Krónikája és a Rimes Krónika* (Die Chronik Heinrichs von Mügeln und die Reimchronik), 1907.

[8]) a. a. O.

[9]) Vgl. die gründliche Rezension Steinackers in M. I.ö.G. XXIV

guistischer Beweise durch die Untersuchungen von FLORIANUS, FEJÉRPATAKY, PAULER und SEBESTYÉN[10]) endgültig geklärt. Der Schreiber der Chronik war zweifellos Notar Bélas III. (1172—1196) und schrieb sein Werk in den ersten Jahren des 13. Jhs.

Diese Ergebnisse wurden durch meine Untersuchungen über die ungarischen Geschichtswerke aus dem Mittelalter ergänzt. Ich wies nach, daß die erwähnte jüngere Chronikredaktion zwischen 1282 bis 1285 zusammengestellt worden ist und daß diese, ferner die Gesta des Anonymus und endlich die in der Weltchronik des ALBERICUS VON TROIS-FONTAINES fragmentarisch enthaltene ungarische Chronik aus dem 12 Jh. eine gemeinschaftliche Quelle haben. Diese Quelle aber sind *Gesta Ungarorum* aus der Zeit Ladislaus des Heiligen, die um 1091—1092 geschrieben und später, zwischen 1092 und 1172 mehrfach ergänzt und fortgesetzt wurden. Diese *Gesta* sind aus den vorhandenen ungarischen Geschichtswerken aus d. 13.—14. Jh. und aus anderen Quellen des 12. und 13. Jhs., die aus ihnen geschöpft haben[11]), und endlich aus den von ihrem Verfasser benutzten Werken (Regino und den Altaicher Annalen) inhaltlich fast ganz rekonstruierbar. Der Verfasser dieser Urchronik aus dem 11. Jh. benutzt für das 10. Jh. und für die unter den Nachfolgern Stephans des Heiligen ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen Deutschen und Ungarn (1038—1063) ausländische Quellen: die Chronik des REGINO und seines Fortsetzers und die *Annales Altahenses*. Nebenbei aber schöpft er auch aus den Überlieferungen des nach dem Sturze Peters zur Regierung gelangten jüngeren Zweiges der Árpáden, dessen Mitglieder, die Söhne Vazuls ANDREAS I. (1047—1060) und BÉLA I. (1061—1063) in den letzten Regierungsjahren Stephans des Heiligen vor der „deutschen Partei" ins Ausland hatten flüchten müssen. Dieser Umstand erklärt die übertriebene Abneigung des Verfassers den Deutschen gegenüber und die verbrecherische Rolle, die er der frommen Königin GISELA zuweist. Seine Auffassung über die letzten Jahre Stephans des Heiligen, über die Königin Gisela und über die Ereignisse zwischen 1038 und 1047 spiegelt — obwohl er auch gutunterrichtete zeitgenössische deutsche Quellen benutzt hat —, die während zweier

---

[10]) Die Resultate bei SEBESTYÉN: *Ki volt Anonymus?* (Wer war Anonymus?) Budapest 1898.

[11]) Solche sind: ODO DE DEOGILO (1147), GOTTFRIED VON VITERBO (1185), *Chronicon mixtum Ungarorum et Polonorum, Legenda S. Ladislai* (Anfang 13. Jh.), *Legenda S. Gerardi* (14. Jh., auf Grund einer Legende des 13. Jhs.), RICARDUS: *De facto Ungariae Magnae* (1237), THOMAS VON SPALATO (um 1260) usw.

Generationen herausgebildete und zur Überlieferung gewordene falsche und einseitige Auffassung der zehn Jahre lang aus Ungarn, bzw. vom Hofe verbannten deutschfeindlichen Partei, die in den Gesta des 13. Jhs. schon in einigermaßen gemilderter Form auf uns gekommen ist.

In den *Gesta Ungarorum* wird der „deutsche" PETER, der Nachfolger und Neffe Stephans des Heiligen, trotz des richtigen Berichtes ihrer deutschen Quelle, der *Annales Altahenses* als der Bruder der Königin Gisela bezeichnet, um so die Königin als Ursache aller Übel hinstellen zu können. Der spätere Chronist d. 13. Jhs. kannte die richtige Genealogie bereits aus einer der Stephanslegenden und vertritt eine beiderseitige Verwandtschaft. ALBERICUS berichtet schon auf Grund einer Gesta-Variante aus dem 12. Jh., daß die Ungarn Gisela wegen ihrer bösen Taten getötet hätten. Die jüngeren Chroniken haben hiervon keine Kenntnis. Vermutlich wollten sie das Andenken des heiligen Königs schonen, indem sie den häßlichen Tod seiner Gemahlin nicht näher behandelten.

Die aus den späteren Chroniken bekannte Hunnenchronik (das ist die Geschichte der ersten Landnahme der Hunnen-Magyaren), die beim Anonymus, in dem Fragment des Albericus und auch in den unmittelbar auf den alten Gesta beruhenden Agramer- und Großwardeiner Chroniken noch fehlt, war in den Gesta des 11. Jhs nicht enthalten. Trotzdem wußten sie von der Identität der beiden Völker, obgleich sie den Namen der Hunnen wohl nirgends erwähnt haben dürften. Auch hier ist Attila (Ethela) der Ahne des Hauses Árpád, auch hier wird erwähnt, daß Árpád das Reich Attilas Pannonien, dessen Einwohner seit dem Tode Attilas römische Hirten, das sind Walachen *(pastores Romanorum, qui et Vlachi)*[12]), Slawen, Bulgaren und Messianer waren, als Erbe an sich gebracht hat. Auf Grund der Altofner — vor 1244 Ofner — römischen Ruinen (Aquincum) sprachen schon die Gesta von dem Stammsitz Attilas, der von den Deutschen des 11. Jhs. *Etzelburg* von den Ungarn aber *Budavár* genannt wurde. Endlich wußten sie auch von der Herkunft der Székler vom Volke Attilas und von der Bezeichnung Attilas als *flagellum dei*. Diese spärliche Überlieferung wurde dann durch den Verfasser der jüngeren Chronik-Redaktion aus dem 13. Jh. auf Grund ausländischer Quellen — JORDANES, GOTTFRIED, ISIDORUS — und mit Hilfe von Einzel-

[12]) Dieselben Donau-Walachen — nicht die Siebenbürger — werden auch in der ältesten russischen Chronik als Einwohner Pannoniens erwähnt.

heiten, die man aus der ungarischen Geschichte des 9.—11. Jhs. hierher übertrug, zu einer Geschichte der Hunnen erweitert[13]).

Im folgenden berücksichtige ich nur die zweifellos aus der Urquelle des 11. Jhs stammenden Einzelheiten der späteren ungarischen Geschichtswerke. Im Falle einer Übereinstimmung der voneinander unabhängigen beiden Gruppen — einerseits des Anonymus und Albericus, anderseits Simons von Kéza und der ausführlicheren Chroniken des 14. Jhs. — kann die Entlehnung der betreffenden Stelle aus den Gesta des 11. Jhs. als nachgewiesen gelten.

Nibelunge Nôt. (Nach *Bartsch.*)	*Anonymus: Gesta Hungarorum (Florianus:* Fontes II.)	*Kézai: Gesta Hungarorum. (Florianus:* Fontes II.)
1262. Er [Etzel] hât sô vil der recken in kristenlicher e..	Pag. 36. Et vicine nationes ... confluebant ad ducem Arpad et pura fide serviebant ei ...	Pag. 93. Misit [dux Geicha] nuntios in christianam regionem ... multi comites, milites et nobiles ex terris christianorum ad eum accesserunt.
1334. Diu Etzelen hêrschaft was witen erkant, daz man zallen zîten in sîme hove vant die küenesten recken von den ie wart vernommen under kristen und under heiden: die waren mit im alle kommen.	Pag. 50. Et audita pietate ipsius [Toxun ducis] multi hospites confluebant ad eum ex diversis nationibus ...	Pag. 97. Intraverunt ... fere ex omni extera natione, qui servientes regibus ...
1335/4. daz schuof des küniges milte ...	[Cfr. *Morum Institutio S. Stephani regis ad Emericum ducem.* (corp. Juris Hung. Decr. I.) In hospitibus et adventiciis viris tanta inest utilitas ..... Sicut enim ex diversis partibus et provinciis veniunt hospites, ita diversas linguas et cousuetudines .., que omnia regna ornant et magnificant aulum ..]	
1338. Von vil maniger sprâche sah man ûf den wegen vor Etzel rîten vil manigen küenen degen, von kristen und von heiden vil manige wîte schare.		
1339. Von Riuzen und von Kriechen reit dâ vil manic man: den Poelân und den Vlâchen sach man swinde gân.	Pag. 10. Duces Ruthenorum dicebant, quod .. Pannonie terram habitarent Sclavi, Bulgarii et Blachii ac pastores Romanorum ... post mortem Athile regis.	Pag. 70. Sclavis, Graecis, Teutonicis, Messianis et Vlachis advenis remanentibus, qui vivente Ethela sibi serviebant .... princeps quidem in Polonia .. qui Bulgaris Messianisque imperabat, incipiens in Pannonia dominari.
1343. Der herzoge Râmunc uzer Vlâchen lant ..		
1345. Dô kom von Tenemarke ... Hawart ... und Irnfrit von Düringen ...	Pag. 15. ...dux Salanus ... veniens cum adiutorio Grecorum et Bulgarorum ...	Pag. 65. Vlachis, qui ipsorum [Romanorum] fuere pastores ... remanentibus in Pannonia.
1340. Von dem lant ze Kiewen reit dâ vil manic degen,	Pag. 8. ... ad partes Ruthenorum pervenerunt in civitatem Kyev....	Pag. 71. ... transierant per regna Bessorum ... et civitatem Kyo ...

[13]) Eine ausführliche Beweisführung hierzu in meinem demnächst erscheinenden Werke *A Szent Lászlókori Gesta Ungarorum és középkori történetirásunk* (Die Gesta Ungarorum aus dem Zeitalter Ladislaus d. H. und die ungarische Geschichtsschreibung im Mittelalter); ein Auszug: *Minerva.* II. 1923. 11—40.

unt die wilden Pescenaere da wart vil gepflegen mit den bogen schiezen . . .	Pag. 51. . de terra Byssenorum venit quidam miles . . .	Pag. 59. . terras Bessorum . . . Rutheniam . . . . Pag. 97. Intraverunt . . . Boemi, Poloni, Greci, Bessi *[Chron. pictum:* Saxones, Thuringi . . .] . . . qui servientes regibus . . . *Chronicon pictum Vindobon. (Florianus II.)* Pag. 161. Hungari et Bisseni . . . sagittis eos interficiendo . . .
1377. Ze Misenburc der rîchen . . .	Pag. 50. in eodem confinio ultra lutum Musun, collocavit Bissenos non paucos . . .	Pag. 187/188. Bisseni . . . de Musun . . condescensuri . .
1379. Dô kômen disiu maere ze Etzelenpurc von dan. 1816. wârn si ze Etzelnbürge dem künic ze hûse komen. 1497. Etzeln si funden in der stat ze Gran . .	Pag. 3. Regalem sibi locum constituit iuxta Danubium que per linguam Hungaricam dicitur nunc Buduvar, et a theothonicis Ecilburgum vocatur. *Albericus ad A. 1010.* Stephanus rex maiorem ecclesiam Strigonii . . . instituit.	Pag. 114. ut eadem non Budavara sed urbs Ethele . . . Teutonici . . . eam Echulburc vocaverunt . . Hungari vero . . . [Ou-]Budam usque hodie vocant . . . Pag. 139. Stephanus . . . ad amnem Garan . . . in portam Strigoniensem . . .

Der Verfasser des Nibelungenliedes kennt mit Ausnahme der Dänen HAVART und IRING keine anderen Nationalitäten am Hofe Etzels und keine anderen Städte in seinem Lande, als welche auch in den ungarischen *Gesta* angeführt sind. Nach den Gesta waren die Völker Attilas; die alten Einwohner Pannoniens, die Griechen, die Wlachen *(pastores Romanorum)* auf dem rechten Ufer der Donau, ein polnischer Fürst; die Ungarn, waren durch Gebiete der Petschenegen und Russen (Ruthenen) über Kiew in ihre neue Heimat gelangt; polnische, griechische Gäste, Petschenegen und Thüringer hatten dem ungarischen König gedient. Die deutschen Chroniken kennen diese Völker überhaupt nicht als Einwohner Ungarns. Die Erwähnung der der bayerisch-deutschen Vorstellungswelt eigentlich ganz fremden Russen, Wlachen, Bogenschützen-Petschenegen und der Stadt Kiew ist nur mit der Annahme einer gemeinsamen Quelle mit den ungarischen Gesta zu erklären. Von den Städten in Ungarn kennt das Nibelungenlied nur Wieselburg, Gran und Etzelburg. Alle drei Orte kommen in den nur wenige Stadtnamen enthaltenen Gesta vor. Der Name Etzelburg war nicht nur nach Angabe der Gesta, sondern auch nach ARNOLD VON LÜBECK, der im 12. Jh. in Ungarn weilte, für Budavára, das spätere Altofen (Óbuda) allgemein gebräuchlich[35]). Die Schilderung der Gastfreund-

[35]) Inde (i. e. Gran) domnus imperator a rege deductus est in *urbem Adtile* dictam. MG. SS. XXI. S. 171. Über den ungarländischen Ursprung des Namens vgl. HEINRICH a. a. O.

schaft und Toleranz Etzels aber stimmt fast wörtlich mit der Beschreibung des Fürsten GÉZA und seines Vaters TAKSONY überein.

Es finden sich aber auch andere wichtigere Übereinstimmungen. Bei der Behandlung der Pöchlarn-Passauer Traditionen haben wir bereits darauf verwiesen, daß der Verfasser des Nibelungenliedes zu der Geschichte der Heirat Etzels und zu der Charakterisierung Kriemhilds auch mit der Heirat GISELAS zusammenhängende Überlieferungen aus dem 10. Jh. verwendet hat. Diese Elemente vermehren sich beträchtlich, wenn wir auch die Gesta aus dem 11. Jh. in den Rahmen unserer Untersuchung einbeziehen.

Nach dem Nibelungenlied wird die *burgundische* Kriemhild, die Schwiegertochter des Königs *Sigismund,* die Frau des heidnischen, den Christen gegenüber aber duldsamen Hunnenkönigs in Ungarn (Hunnenland), der über fremde Ritter und Völker herrscht. Um den Tod ihres ersten Mannes zu rächen, ruft sie ihre deutschen Verwandten nach Ungarn und entfacht gegen den Willen und ohne Wissen des ohnmächtigen und wohlwollenden Etzel mit Hilfe ihres Schwagers *Bloedelin* zwischen Hunnen und Deutschen einen Kampf. Das erste Opfer ist der in christlichem Glauben erzogene kleine Sohn Etzels und Kriemhildens. In dem blutigen Kampfe werden alle Deutschen getötet, darunter auch die drei königlichen Brüder Kriemhildens. Die rachsüchtige Königin wird von einem Ritter ihres Gemahls ermordet.

Nach den ungarischen Gesta[36]) wird Gisela, eine Nichte des *burgundischen* Königs *Sigismund*[37]) die Frau des Sohnes des zum Christentum übergetretenen, den Christen gegenüber duldsamen und über fremde Ritter und Ankömmlinge herrschenden ungarischen Fürsten Géza. Nach dem Tode ihres frommen, christlichen Sohnes, des ersten Opfers der Familientragödie, läßt sie ohne Wissen und gegen den Willen des ohnmächtigen alten Königs im Interesse ihres Bruders Peter, mit Hilfe des bösen *Buda*[38]) den Thronerben Vazul blenden. Seine

[36]) Vgl. die entsprechenden Stellen im *Chron. pictum Vindobonense, Chron. Budense,* ferner bei KÉZAI, in der *Gerhardlegende* und bei ALBERICUS.

[37]) Villelmus autem pater Petri regis fuit frater Sigismundi regis Burgundionum. Petrus Alamanus . . . frater regine . . . Keysla. FLORIANUS II. S. 145. — Gisela war tatsächlich die Nichte des burgundischen Königs KONRAD.

[38]) *cum Buda satellite.* Ebenda. Bemerkenswert ist, daß in der ungarischen Überlieferung des 13. Jhs. der Name von Attilas Bruder ebenfalls *Buda* war. Die Gestalt Budas im 11. Jh. ist historisch belegt. Vgl. *Annales Altahenses* MG. SS., ed. in usum Schol. 1801 S. 25, wo er im Gefolge Peters auch als *omnium malorum auctor* vorkommt. Die Gesta stützten sich daher hier auf eine gute Quelle.

Söhne[39]), die drei königlichen Prinzen, werden nur durch die Fürsorge des Königs gerettet. Nach dem Tode Stephans verüben die Königin und ihr Bruder solche Grausamkeiten, daß zwischen Ungarn und Deutschen ein blutiger Kampf ausbricht, in dem sämtliche Deutsche und Christen mitsamt der bösen Königin[40]) getötet werden. Die blutigsten Ereignisse des Aufstandes spielen sich bei Kelenföld (Kreenfeld)[41]) in der Nähe von Ofen (Etzelburg) ab[42]).

Die Verwandtschaft der beiden Stellen ist klar. Beiden dient zur Grundlage ein in Ungarn durch eine grausame burgundische Königstochter veranlaßter blutiger Bruderkrieg, in dem Ungarn und Deutsche einander gegenüberstehen. Auch die Motive sind identisch. In beiden Berichten stehen drei königliche Brüder der Verwandten des Königs Sigismund gegenüber, der christliche Sohn der Königin ist das erste Opfer, Buda-Bloedel heißt der Helfershelfer, sämtliche Deutsche werden getötet und auch das böse Weib erhält seine Strafe. Am auffallendsten ist aber die Schilderung Etzels und Kriemhildens einerseits, Stephans und Giselas anderseits.

Attila kommt in den westlichen Chroniken und auch in der deutschen Sage als ein grausamer, habgieriger und tapferer Mann vor, er ist die Gottesgeisel. In dem Nibelungenlied ist er ein wohlwollender, leutseliger, aber ohnmächtiger, alter Mann, der den bösen Ränken seiner Frau machtlos gegenübersteht. Er sieht verzweifelt der Hinschlachtung seines Sohnes und seiner Getreuen zu und fleht weinend um den Beistand seiner deutschen Vasallen. Dies ist nicht der Attila der Geschichte und der deutschen Überlieferung, aber auch nicht der König Stephan der Geschichte, der im Interesse seines heiligen Zieles seine Widersacher und seine heidnischen Verwandten schwer zu treffen wußte. Stephan der Heilige war in der Geschichte ein mächtiger Fürst, der einen starken Willen hatte und als Schöpfer und Organisator groß war. Der Stephan der Gesta des 11. Jhs. ist ein weinerlicher Greis, ein ohnmächtiges Werkzeug seiner Frau, ebenso wie der Hunnenkönig des Nibelungenliedes.

---

[39]) Nach den *Annales Altahenses* und den aus den Gesta schöpfenden *Agramer* und *Großwardeiner Chroniken* (Flor. III.), wie auch der *Gerhardlegende* (Endlicher, *Rer. Hung. Monumenta. Arpad.* Sangalli 1849. S. 227.

[40]) MG. SS. XXIII. Albericus a. a. O., 1010. Gisla, ut dicunt Ungari, multas malitias fecit et ad extremum post mortem sancti regis meritis exigentibus interfecta fuit.

[41]) *Chron. pictum* a. a. O. p. 156: de monte Kelenfeld; *Legenda. S. Gerardi* a. a. o. p. 229: de monte Kreenfeld.

[42]) *Chron. pictum.* a. a. O. p. 143—158, *Kézai* a. a. O. 77—84, *Leg. s. Gerardi* a. a. O. p. 226—230.

2234. Der Etzelen jâmer der wart alsô grôz, als ein lewen stimme der rîche künec erdôz.	Flevit autem eum [i.e. Emericum] s. Stephanus rex ... planctu magno valde[43])
2377. Dietrich und Etzel weinen dô began, si klagten innecliche beidiu mâge und man.	Stephanus rex videns Vazul ... in nimias erupit lacrimas, sed ... debitam penam malefactoribus impendere non potuit[44]).

Kriemhilde ist im Nibelungenlied ein blutdürstiges, rachsüchtiges, grausames Weib. Ihre dichterische Gestalt entspricht nicht der Kriemhilde der germanischen Sage, sie ist aber auch nicht aus den historischen Zügen oder aus den Zügen der deutschen Überlieferung über Gisela zusammengestellt. Aus den spärlichen Quellen der bayerischen und ungarischen Geschichte ist ersichtlich, daß Königin Gisela eine kontemplative, dem Klosterleben zuneigende, ihren Sohn zur Enthaltsamkeit erziehende, fromme Frau war, die von dem Neffen und Nachfolger ihres Gemahls ihres Vermögen beraubt und sogar in den Kerker geworfen wurde. Die deutsche Überlieferung schrieb ihr die Bekehrung der Ungarn und die Errettung des Westens von den Einbrüchen der heidnischen Ungarn zu. Der fromme ALBERICUS durfte sich mit Recht darüber verwundern, als er diese Tatsachen nach SIGEBERT erzählte, daß die Ungarn trotzdem behaupten, sie sei eine böse Frau gewesen und sei wegen ihrer Böswilligkeit ermordet worden. Die Kriemhilde des Nibelungenliedes ist mit der Königin Gisela der ungarischen Überlieferung verwandt, wie sie sich unter den Nachkommen des geblendeten VAZUL in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. ausgebildet hatte.

Es steht schon seit langem fest, daß diese Umwandlung der sagenhaften Charaktere von Attila und Kriemhild auf oberdeutschem oder noch näher bezeichnet auf österreichischem Gebiete erfolgt ist. Der eigentliche Grund der Umwandlung war aber bisher nicht nachgewiesen. Auf Grund der nachgewiesenen Übereinstimmungen glaube ich behaupten zu können, daß dieselbe unter Einwirkung der Gestalten von Stephan und Gisela vor sich gegangen ist, wie diese beiden in der ungarischen Überlieferung des 11. Jhs. bekannt waren.

Die wörtlichen Übereinstimmungen sind aber doch nicht so weitgehend, daß man an eine Benützung der um 1091—1092 entstandenen Gesta denken müßte. Die von dem Dichter des Nibelungenliedes übernommenen Angaben weisen alle auf die Überlieferungen der königlichen Familie, die eine Quelle der Gesta waren, hin. Von Einzel-

[43]) FLORIANUS. II. p. 143.
[44]) A. a. O. II. p. 144.

heiten, die aus andern Quellen, wie den erwähnten ausländischen Chroniken oder der südpannonischen Überlieferung in die Gesta gelangt sind, findet sich im Nibelungenliede keine Spur. Diese Überlieferung der königlichen Familie hatte sich schon um die Mitte des 11. Jhs. — noch zu Lebzeiten Andreas I. und Bélas I. ausgebildet und mag auch nach Bayern gelangt sein. Um die Mitte des 11. Jhs. standen Andreas I. und sein Sohn Salomon zu der kaiserlichen Familie in naher Beziehung. Salomon war der Schwiegersohn Heinrichs III. und flüchtete mit seiner Mutter und seinem Gefolge bei dem Angriff Bélas auf bayerisches Gebiet nach Melk und nach Regensburg. Er hielt sich dort nahezu fünf Jahre lang auf und stand auch später noch in ständiger Verbindung mit den bayerischen Großen. Ein Teil der ungarischen Nachrichten der Altaicher Annalen dürfte auch auf den bayerischen Herzog Otto von Nordheim zurückzuführen sein, der die Vogtei über das Kloster hatte und der im Jahre 1063 an der Spitze des deutschen Heeres Salomon in sein Reich wieder einführte. Es ist möglich, daß man in Österreich und Bayern von diesen mündlichen Überlieferungen durch die ungarische königliche Familie oder deren Umgebung Kenntnis erhielt.

Auf Grund dieser ungarischen Elemente können wir nur soviel behaupten, daß die Quelle der historischen Motive des Nibelungenliedes aus dem 11. Jh. die im Laufe der zweiten Hälfte des 11. Jh. ausgebildete und durch den Verfasser der am Ende des 11. Jhs. entstandenen *Gesta Ungarorum* benützte Familienüberlieferung des im Jahre 1047 nach Ungarn zurückgekehrten jüngeren Zweiges des königlichen Hauses war. Aus dieser Überlieferung stammt die Übertragung der Charakterzüge von Stephan und Gisela auf Attila und Kriemhilde. Aus dieser lernte der Dichter die Namen der fremden Stämme in Ungarn zur Zeit Attilas kennen. Aus dieser nahm er die Namen Etzelburg und Gran. All dies mußte er dieser Überlieferung verdanken, denn er konnte es weder aus der Geschichte, noch aus der deutschen Tradition genommen haben. Da aber diese Überlieferung vor der Mitte des 11. Jhs. in Ungarn noch nicht ausgebildet war, kann auch ihre Übernahme nicht vor der zweiten Hälfte des 11. Jhs. erfolgt sein. Die ungarische Überlieferung bietet demnach eine neue Möglichkeit für die Begrenzung der Entstehungszeit der ersten Redaktion des Nibelungenliedes.

Die in dem Nibelungenliede nachgewiesenen ungarischen historischen Überlieferungen schließen sich den bereits behandelten bayerisch-österreichischen Überlieferungen organisch an. Bei der Unter-

suchung der letzteren habe ich auch schon auf die ungarischen Beziehungen dieser Motive verwiesen und hervorgehoben, daß in der Schilderung Kriemhildens und Etzels, wie auch in der Geschichte ihrer Heirat Motive vorkommen, in denen der Einfluß von ungarischen historischen Personen und Ereignissen aus dem 10. Jh. unverkennbar ist, die aber keinesfalls aus ungarischer Quelle, sondern nur aus der Überlieferung der Gegend von Passau und Pöchlarn stammen können. Dahin gehören auch der halb heidnische, halb christliche Glaube Etzels, die Kriemhild zugeschriebene Bekehrerrolle, der Eintritt Frau Uotes in das Kloster, die ungarische Gesandtschaft Piligrims in der *Klage,* die Erwähnung Heinrichs als Schwiegervater Etzels in einer verlorenen Variante, das hunnische Vasallentum Rüdigers usw. Diese Übereinstimmungen beweisen, daß die Identifizierung Attilas und Stephans (Gézas) auf Grund der bayerisch-österreichischen Überlieferung des 10. Jhs. erfolgt war. Ihr organischer Zusammenhang mit den ungarischen Traditionen des 11. Jhs. aber beweist, daß beiderlei Überlieferungen, die sich übrigens noch dazu auf denselben Ereigniskomplex — nämlich auf die Geschichte des Herzogs HEINRICH von Bayern und seiner Tochter — beziehen, zu gleicher Zeit in die deutsche Heldensage gelangt sind[45]).

III. Verschmelzung historischer und sagenhafter Elemente im Nibelungenlied.

Der Streit in der Frage der Entstehung des Nibelungenliedes wurde zugunsten der Einheitstheorie entschieden. Die romantische Liedertheorie der Schule von WOLF, LACHMANN, GASTON PARIS über die aus Volksliedern zusammengestellten Heldenepen erwies sich im Laufe der systematischen philologischen, ästhetischen und historischen Untersuchung als unhaltbar. Heute scheint es festzustehen, daß das Nibelungenlied ebenso wie die homerischen Gesänge oder die französischen *Chansons de geste* das Werk eines einzelnen Dichters, ein einheitliches dichterisches Erzeugnis ist. Die Untersuchungen haben aber auch erwiesen, daß das aus dem 13. Jh. auf uns gekommene Nibelungenlied nur die Überarbeitung eines frühe-

[45]) Richtig betonte schon LÄMMERHIRT, daß die in ein und denselben Gesichtskreis gehörenden Personen Piligrim, Gero und Eckard zur selben Zeit in die Sage gelangt sein müssen. Ebenso hob er den Zusammenhang der Ereignisse mit dem Zeitalter des Bayernherzogs Heinrichs II. am entschiedensten hervor. Seine Folgerungen auf die Verfasserschaft Piligrims können natürlich nicht bestehen a. a. O. S. 21—23.

ren verschollenen Gedichtes ist, das auch schon ein einheitliches dichterisches Produkt war.

Einige Forscher erblickten auf Grund der *Klage* in einem gewissen Magister KONRAD, der im 10. Jh. Schreiber des Bischofs P i l i g r i m gewesen ist, den Dichter des älteren Nibelungenliedes[1]). GÄRTNER, der die Entstehung des Gedichtes in das 11. Jh. verlegte, glaubte den Dichter in dem Abte KONRAD VON GÖTTWEIH zu erkennen[2]). Die Mehrheit der Forscher aber versetzt die Entstehung des Gedichtes in die Mitte des 12. Jhs. (1140—1160)[3]), obgleich sie die Existenz eines älteren Nibelungenwerkes in lateinischer Prosa oder in lateinischen Versen aus dem 10. Jh.[4]), das dem Dichter des 12. Jhs. als Quelle gedient haben mochte, anzunehmen geneigt sind.

Im Laufe der Untersuchung der historischen Elemente des Nibelungenliedes aus dem 11. und 12. Jh. dürfte es mir vielleicht gelungen sein, nachzuweisen, daß das ältere Nibelungenepos bzw. die erste bayerisch-österreichische Nibelungenkomposition nicht vor der zweiten Hälfte des 11. Jhs. entstanden sein konnte. Demgemäß entstand das Nibelungenlied zwischen 1050 und 1200 und ist zweifellos ein Produkt der Ritterzeit, wie dies übrigens auch aus formellen und inhaltlichen Momenten hervorgeht.

Bei Untersuchung der historischen Elemente bzw. derer Verschmelzung mit der Heldensage dürfen wir aber an dasselbe nicht als an ein subjektives dichterisches Erzeugnis herantreten, sondern können in ihm nur ein t y p i s c h e s Produkt der Literatur der Ritterzeit erblicken. Wir müssen vor allem feststellen, ob in der Literatur der Ritterzeit die Übertragung späterer historischer Ereignisse und Personen in vergangene Zeiten üblich war. Und wenn ja, ob es zulässig ist, in den historischen Einzelheiten des Nibelungenliedes Reminiszenzen von Ereignissen aus der Zeit des Dichters zu suchen. Und endlich, ob wir aus solchen etwaigen Reminiszenzen auf das Zeitalter des Dichters schließen dürfen.

Die erste Frage müssen wir entschieden bejahen. Für das Mittelalter ist im allgemeinen ein gesteigertes historisches Interesse, nebenbei aber auch ein vollständiger Mangel an historischem Sinne bezeichnend. Die historische Produktion des Mittelalters war sehr

---

[1]) HOLTZMANN a. a. O. 119—132, HELLER a. a. O. 156, LÄMMERHIRT a. a. O. 21—22.

[2]) GÄRTNER: *Cuonrad, Prälat von Göttweich und das Nibelungenlied.* Pest, 1857.

[3]) ZARNCKE a. a. O. 190—194, PFEIFFER: *Der Dichter des Nibelungenliedes.* Wien, 1862, BARTSCH: *Untersuchungen über d. Nibelungenlied.* Wien, 1865, KETTNER: *Die österreichische Nibelungendichtung.* Berlin, 1897. 199—288, PAUL: *Grundriß* III, 639, HEUSLER a. a. O. 67—76, HEINRICH a. a. O., PETZ a. a. O.

[4]) Vgl. oben pag. 136. —

groß. Die erhaltenen Annalen, Chroniken, Historien, Legenden und Lebensbeschreibungen sind Zeugen einer sehr lebhaften historischen Betätigung, gleichzeitig aber auch der ganz unhistorischen Denkweise der Verfasser. Der Geschichtsschreiber des Mittelalters notiert auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen, oder nach fremden Berichten, meist aber nach geschriebenen Quellen, die er wörtlich wiedergibt, die Ereignisse. Da ihm aber bei seinem Hang zur Abstrahierung jeder Wirklichkeitssinn ebenso wie auch das Verstandnis für Zeit und Raumverhältnisse abging, so war er auch für den Begriff der Entwicklung unempfindlich und stand seinen Quellen ganz kritiklos gegenüber. Standen ihm für irgendein Zeitalter nur lückenhaft oder überhaupt nicht Quellen zur Verfügung, so übertrug er oft die Begebenheiten späterer Zeiten ganz unbewußt in ein früheres Zeitalter. Besonders viel Anachronismen begegnen wir bei der Schilderung der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und ethnographischen Urzustände der Völker und Länder. Dieser Mangel an historischem Sinn äußert sich in höherem Maße in der historischen und schönen Literatur der sogenannten Ritterzeit, in welcher nicht nur spätere Institutionen und Erscheinungen, sondern auch Personen und Ereignisse in die ferne Vergangenheit versetzt werden.

Obgleich die Geschichtsschreiber auch im 11.—13. Jh. größtenteils meist auf wohlbekannten, breitgetretenen Wegen wandelten, fleißig aus alten Quellen kompilierend und alle ihrer Ansicht nach wichtigen Begebenheiten genau registrierend, taucht gleichzeitig mit den historischen Heldenliedern der Ritterzeit ein neuer Historiker-Typus auf. Diese Geschichtsschreiber der Ritterzeit stehen hinsichtlich Methode, Auffassung und ihrer Absichten den Dichtern der zeitgenössischen Heldengedichte viel näher als den die Ereignisse und historischen Facta trocken registrierenden Annalenschreibern und Chronisten.

Die ritterlichen Dichter haben Heldengeschichte, ihre Historiker-Zeitgenossen Heldengedichte geschrieben. Die Dichter haben oft ernste historische Werke und Chroniken benutzt und trachten immer nach dem Schein der historischen Glaubwürdigkeit. Die Historiker werden durch dichterische, schöngeistige Ambitionen geleitet. Der Dichter konstruiert sein Epos aus spärlichen alten Liedern mit dürftiger Handlung, aus volkstümlichen Sagen unter Miteinbeziehung historischer Begebenheiten und Personen. Der Geschichtsschreiber vermischt die den Quellen entnommenen trockenen Angaben mit sagenhaften, romantischen Motiven. Aus den Gedichten

spiegeln sich die historischen Kenntnisse der Zeit, aus den historischen Werken die dichterische Neigung der Schriftsteller. Für beide ist die Abänderung der Chronologie der Begebenheiten und die Vermengung historischer Tatsachen verschiedener Zeiten mit dichterischen und sagenhaften Motiven charakteristisch. Die Verwandtschaft ist eine so nahe, daß die genaue Abgrenzung der beiden Gattungen kaum möglich ist. Die Form allein ist für die Art der betreffenden Schriftwerke nicht maßgebend. Höchstens kommt dabei der innere Gehalt und das Gleichgewicht der beiden Elemente in Betracht. Ist die historische Seite überwiegend, so haben wir es mit einem historischen Werke zu tun, tritt aber mehr die dichterische Seite in den Vordergrund, so müssen wir es ohne Rücksicht auf die Form als dichterisches Produkt bezeichnen. Die Werke *Richers, Ademars,* des *Saxo Grammaticus* und des ungarischen Anonymus sind zweifellos als Geschichtswerke zu bewerten; Geschichtswerke aber sind trotz der dichterischen Form und ihrer romantischen Einkleidung auch die Werke des *Gottfried von Viterbo* und die *Kaiserchronik.* Demgegenüber sind die verschiedenen Nachahmungen des *Dares Phrygius,* die die Geschichte Trojas behandeln, ferner ein großer Teil der historischen *Gesta,* wie z. B. die *Gesta Alexandri Magni* oder die *Polnisch-Ungarische Chronik,* trotz ihrer prosaischen Form ihrem Wesen nach Gedichte.

Die anachronistische Verknüpfung der Ereignisse verschiedener Zeiten und von Sagen im Rahmen der historischen bzw. dichterischen Erzählung ist eine Eigenschaft der Literatur der Ritterzeit. Demgegenüber muß ich aber betonen, daß in der historischen und dichterischen Literatur des ganzen Mittelalters kein einziges Beispiel zu finden ist, daß irgendein Schriftsteller, wie frei er auch immer mit der Chronologie umging, sich selbst, seine Zeitgenossen oder die Geschehnisse seiner Zeit in die ferne Vergangenheit versetzt hätte. Das Beispiel der Schriftsteller der Renaissance und der neuen Zeit ist hier nicht maßgebend, da dieselben einer ganz anderen Gedankenwelt angehören. Die Unempfindlichkeit des Mittelalters zeitlichen Zusammenhängen gegenüber trat nur den Ereignissen der Vergangenheit gegenüber auf. Die unmittelbaren Erfahrungen, konkreten Tatsachen, die Personen und Begebenheiten aus dem eigenen Erfahrungskreis wurden nicht übertragen. Dies wurde schon durch das Trachten nach historischer Glaubwürdigkeit, durch welche der Verfasser die Begebenheiten seiner Darstellung als historische Tatsachen hinzustellen bestrebt war, verhindert. Außerdem stand ein solches Vorgehen auch mit der typisierenden Auf-

fassung des Mittelalters, die das Individuum vollständig vernachlässigte, im Widerspruch. In seinen Helden sah der Schriftsteller des Mittelalters nicht Individuen, sondern Typen. Bei der Schilderung solcher Typen aber konnte er nur die zu Typen verdichteten Gestalten vergangener historischer Zeiten als Muster verwenden. Die unmittelbar gekannten Zeitgenossen konnte er unmöglich zur Typenbildung verwerten. Sollte der Bischof Piligrim oder sein Schreiber die Personen des 10. Jhs. und unter diesen Piligrim selbst in das Heldenzeitalter versetzt haben, würde dies ein Beispiel sein, das nur vereinzelt im Mittelalter dastände (JOHANN von WÜRZBURG u. A.).

Übrigens geschah das gemeinschaftliche Auftreten von Personen und Begebenheiten verschiedener Zeitalter, wie willkürlich eine solche Vermengung uns heute auch erscheinen mag, nie ganz ohne eine gewisse historische Grundlage. Der Verfasser stützte sich gewöhnlich auf solche auffallende Ähnlichkeiten bei Ereignissen, Namen oder Motiven, die in seinen Augen die Zusammenfassung der zeitlich weit auseinanderliegenden Personen und Begebenheiten als gerechtfertigt erscheinen ließ. Auch das dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Verfasser des Mittelalters bei Bearbeitung einer vergangenen Zeit nicht aus v i e l e n Quellen schöpften. Wenn wir besonders in dichterischen Erzeugnissen des Mittelalters mehrere nicht zeitgenössische, aber entweder geographisch oder sonstwie zusammengehörende Personen oder Begebenheiten antreffen, so hat der Verfasser seine darauf bezüglichen Kenntnisse gewöhnlich aus ein bis zwei als ausschließliche Autoritäten betrachteten Quellen geschöpft.

In dem Milieu der ritterlichen Literatur betrachtet, erscheint das Vorgehen des Dichters der ersten Nibelungenkomposition, mit dem er die in seinen dichterischen Quellen enthaltenen Ereignisse durch zeitliche Übertragung von Begebenheiten und Personen späterer Zeiten — aber keinesfalls solcher aus seiner eigenen Zeit — ergänzt und ausgeschmückt hat, nur natürlich. Hätte er es nicht getan, so würden ihn seine literarisch gebildeten Zeitgenossen vermutlich des literarischen Lorbeers nicht würdig erachtet haben. Dabei wurde er nicht von subjektiven Motiven, sondern nur von den allgemeinen Sitten der Zeit bestimmt. Als gebildeter Schriftsteller richtete er sich nach dem Beispiel seiner Dichter- und Geschichtsschreiber-Zeitgenossen, indem er den Bericht von dichterischen und historischen Quellen, die sich mit verschiedenen Zeiten befaßten, mit individueller Kunst zu einem einheitlichen dichterischen Ganzen formte.

Für die Verschmelzung der uralten Burgundensage mit den historischen Elementen des 10. und 11. Jhs. gaben die bereits nachgewiesenen Übereinstimmungen nach damaliger Auffassung genügend Anlaß. Solche Übereinstimmungen waren: die Rolle der burgundischen Königstochter in der Sage und in der Geschichte des 10. Jhs., das Vorkommen der Namensvettern der sagenhaften Personen wie Dietrich, Günther und anderer Helden, im Zeitalter Heinrichs II. von Bayern, die Ähnlichkeit der Ermordung der sagenhaften Burgunden im Hunnenland und der Deutschen des 11. Jhs. in Ungarn, der seit Mitte des 11. Jhs. immer mehr in den Vordergrund tretende Gedanke der Stammesidentität von Hunnen und Ungarn usw.

In den Helden des Nibelungenliedes sind sagenhafte Gestalten mit späthistorischen Personen zu einheitlichen dichterischen Charakteren verschmolzen. Etzel und Kriemhilde, Dietrich und Rüdiger und die übrigen dichterischen Gestalten haben ihre dichterische Ausgestaltung in der Phantasie des Dichters erfahren, nebenbei haben sie aber auch die Züge der ursprünglichen Sagenhelden (Attila und Kriemhild) und der mit diesen verschmolzenen historischen Personen (Stephan der Heilige, Gisela, Dietrich, Rüdiger) bewahrt. Sie sind weder als Sagenhelden, noch als historische Charaktere, aber auch nicht als rein dichterische Gestalten zu beurteilen. Es ist demgemäß durchaus falsch, wenn man sie einseitig auf Grund der Sagenerklärung, des Mythos, der Geschichte oder der Dichtung zu deuten sucht. Und nun nach Feststellung dieser Tatsache können wir zur Untersuchung der Frage übergehen, wie und wann ein bayerisch-österreichischer Schriftsteller zu der ungarischen Überlieferung gelangt und wann die Verschmelzung der historischen Elemente mit der alten Sage erfolgt sein konnte.

Die aus dem 10. und 11. Jh. stammenden historischen Elemente können auf zwei bzw. drei Quellen zurückgeführt werden. In den Elementen bayerisch-österreichischen Ursprungs aus dem 10. Jh. sind die Überlieferungen des Passauer Bistums sowie diejenigen des mit der Gegend zwischen Enns und Traisen und durch die Person Piligrims auch mit dem Passauer Bistum in Verbindung stehenden *Aribonen*-Geschlechtes deutlich zu verfolgen. Die ungarischen Elemente des 11. Jhs. sind wieder auf die Überlieferungen des jüngeren Zweiges des Hauses *Árpád* zurückzuführen. Da die aus drei Quellen stammenden historischen Elemente zweifellos gleichzeitig, und zwar nach Zeugnis

der vom Dichter benutzten Passauer lateinischen Quelle durch einen gebildeten und gelehrten Dichter mit der alten Sagenüberlieferung verschmolzen wurden, ist zu untersuchen, wo und wann bestimmte Spuren der Verknüpfung dieser verschiedenen Überlieferungen aufzufinden sind.

Es erübrigt sich wohl, näher auf die Verhältnisse des *Aribonen*-Geschlechtes einzugehen. Wir wollen von den diesbezüglichen Resultaten der deutschen Forschung nur hervorheben, daß die Familie, der auch der Bischof Piligrim von Passau und sein Zeitgenosse Rüdiger angehörten und zu der auch der mit ihnen zusammen erwähnte Dietrich in naher Beziehung stand, in der Geschichte Bayerns im 10. und 11. Jh. eine sehr hervorragende Rolle gespielt hat. Die Mitglieder der Familie führten in vier Generationen die Würde des bayerischen Pfalzgrafen *(comes palatii)*. Der uns näher interessierende Teil des Stammbaumes der Familie ist der folgende:

X[14])

Hartwich I. um 977—979 com. pal. — Piligrim Bischof von Passau 971—991

Aribo I. 979—1020 com. pal.

Hartwich II. um 1025 com. pal. — Cadalhoh I. — Aribo † 1035 Bischof von Mainz

Aribo II. com pal. 1041—1055 — *Potho comes* — Cadalhoh II. um 1045 — Piligrim Bischof von Köln † 1036

Aribo II. und Potho (Botho) nahmen 1054 an dem Aufstande des Herzogs Konrad teil. Beide verloren nach dem Sturze Konrads ihr Vermögen und flüchteten mit diesem nach Ungarn zu König Andreas I. Ihren Nachkommen begegnen wir auf deutschem Boden später nie mehr. Potho selbst aber taucht 1060 in Deutschland, zur Zeit, als der Sohn Andreas I., Salomon, vor seinem Oheim Béla mit seiner Mutter und seiner deutschen Gemahlin zu seinem Schwager Kaiser Heinrich IV. flüchtete, nochmals auf. Salomon hielt sich von 1059 bis 1063 meist in Bayern, seine Mutter in dem österreichischen Mölk auf. In den Kämpfen Salomons um seinen Thron, bei denen er von Heinrich IV. unterstützt wurde, kämpfte Potho in dem deutschen Heere, und die zeitgenössischen Schriftsteller erzählten Wunder über seine Tapferkeit. Im Jahre 1063 aber verschwindet er und erscheint erst nach dem Sturze Salomons i. Jahre 1075 als Bote Heinrichs IV. wieder. Nach Ekkehard starb er 1104 in hohem Alter.

[14]) Die Stufe der Verwandtschaft zwischen Hartwich I. und Piligrim ist noch ungewiß.

Seine Nachkommen suchen wir auf deutschem Boden vergebens, ebenso wie auch jede Spur in Deutschland von seinem Bruder Aribo, dem ehemaligen Pfalzgrafen, fehlt[15]). Die ungarischen Gesta des 11. Jhs. berichten über ihr weiteres Schicksal.

Die ungarischen Chroniken des 13. Jhs. erwähnen auf Grund der verschollenen Urquelle die *„generatio Poth"* unter den nach Ungarn eingewanderten Geschlechtern, deren Ahne Poth zu Zeiten Salomons nach Ungarn gekommen war. Der eine Chronist, der in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. lebte[16]), fügt hinzu, daß ein Nachkomme dieser Familie der mächtige Konrad von Altenburg (1239—1299) sei, dessen Besitzungen an der Leitha lagen. Der Wieselburger Zweig der Familie, auf dessen Stammbaum der Name Potho und Poth öfter vorkommt (Palatinus Poth I. 1199 bis 1221, Poth II. 1221—1233) wurde nach seinem Stammbesitz Lébény, auch „die von Lébény" (Lébényiek) genannt.[17]). Der auch die übrigen Teile der Familie umfassende Geschlechtsname aber war *Győr,* ihr Familienkloster im Komitate Somogy in Zseliz - Szentjakab. Die *Wiener Bilderchronik* erwähnt in einem auf die Urquelle des 11. Jhs. zurückgehenden Teile als Gründer dieses Klosters den Comes Palatii Salomons *Otho* oder *Atho*[18]). Eine Urkunde von 1438 erwähnt ebenfalls die Klostergründung und beruft sich auf eine Urkunde aus dem 11. Jh., die angeblich von dem Gründer des Klosters, des Grafen Otto von Somogy, im Jahre 1061 ausgestellt worden sein soll[19]). Das Datum der angeführten Urkunde ist falsch und die ganze Urkunde verdächtig. Sie entstand vermutlich auf Grund der Chronik, vielleicht unter Verwendung der Formeln einer Urkunde des 11. Jhs. Der Name *Otho* ist zweiffellos ein Abschreibefehler für den sonst vorkommenden Namen *Potho,* da das Geschlecht nie als *genus Otho,* sondern immer nur als *genus Potho* und *genus Győr* in den ungarischen Quellen erscheint, und der Name Potho mehrmals auch auf dem Stammbaum vorkommt. Der andere Ahne, dessen Name sich

---

[15]) Über all dies vgl. ausführlich Hirsch a. a. O. I. 32—39, 43, 48, 53, III. 340—341. (Nachträge von H. Breslau.) Lämmerhirt a. a. O. 21—23. Giesebrecht a. a. O. III. 61—63. Meyer v. Knonau: *Jahrbücher d. DR. unter Heinrich IV.* I. Leipzig, 1890. 93—96, 192—198, 205—208, 342—349. Kamilla Mellinger: *Botond.* Budapest 1912. 11—16.

[16]) *Chron. Pictum:* Poth vero generatio, unde Conradus de Altenburg derivatur, temporibus regis Salomonis venit in Pannoniam. Florianus: II. 131.

[17]) *Kézai:* Post hunc introivit Pot de Lebyn. Ebenda 94.

[18]) *Chron. Pictum:* Atha palatinus rogavit regem (Salomonem) et ducem (Geysa), ut in constructione monasterii sui, quod in honore s. Jacobi edificaverunt in Zelyz, interessent, quod et factum est. Ebenda 170.

[19]) Fejér: *Codex Diplomaticus.* I. 398.

ebenfalls wiederholt, war *Győr*[20]). Dieser echt ungarische Personenname ist nichts anderes als eine künstliche Etymologie des Namens *Aribo* oder *Arbo* auf Grund des lateinischen Namens *Arabo* der ungarischen Stadt Győr (Raab). In Ungarn lebte also seit dem 11. Jh. eine vornehme Familie, deren Vorfahren *Potho* und *Győr* (Aribo) hießen. Sie waren mit Salomon im Jahre 1063 nach Ungarn gekommen und einer von ihnen hat am Hofe Salomons denselben Posten bekleidet *(comes palatii)*, den ihre Vorfahren an dem bayerischen Herzoghof innehatten. Da der Stammvater des Geschlechtes Potho einer der exponiertesten Anhänger Salomons war, mußte er nach dessen Sturz in seine ursprüngliche Heimat zurückkehren, doch blieb sein Bruder mit seiner Familie in Ungarn. Ich möchte nur noch erwähnen, daß die ungarischen Geschlechtsnamen fast ausschließlich von Personennamen stammen und daß die nach einem Brüderpaar benannten Geschlechter, besonders bei aus fremden Ländern eingewanderten Familien, keine Seltenheit sind (z. B. Gut-Keled, Hont-Pázmány, Bogát-Radvány, Kökényes-Radnót, Ed und Edumen, später Aba).

Der jüngere Zweig der Árpáden und das Geschlecht Aribo standen demnach zwischen 1060 und 1074 in unmittelbarer Verbindung miteinander. Der Vertrauensmann, der erste Diener König Salomons, des Nachkommen Attilas[21]), ist der Comes palatii Potho aus dem Geschlechte Aribo, dessen Angehöriger war im 10. Jh. Rüdiger, der im Nibelungenlied als Vertrauensmann Etzels vorkommt. Die Verbindung der beiden Geschlechter beruht auf historischer Grundlage. Eben diesen Zweig der Aribonen bezeichnet Kaiser Heinrich der Heilige, der Schwager Stephans des Heiligen, als seine Verwandten, vermutlich durch seine Großmutter, die Liutpoldingerenkelin Judith[22]), deren Familie ein Jahrhundert hindurch der Verbündete der Ungarn war.

Um dieselbe Zeit lebte der gelehrte Bischof von Bamberg GÜNTHER, aus einer zwischen Enns und Traisen begüterten vornehmen österreichischen Familie. Früher war er Kanzler am kaiser-

[20]) Die auf die Geschichte der Familie bezüglichen Angaben bei KARÁCSONYI: *Magyar nemzetségek.* (Ungarische Geschlechter.) II. Budapest. 1901. 94—109. Über die Identität des bayerischen Boto und des ungarischen Poth siehe SEBESTYÉN: *A magyar honfoglalás mondái.* (Die Sagen der ungarischen Landnahme.) II. Budapest. 1904. 161—163. — Was KARÁCSONYI und MELLINGER gegen die Identität vorbringen, ist bei Kenntnis der deutschen Quellen nicht stichhaltig.

[21]) LAMBERT VON HERSFELD schrieb um dieselbe Zeit, daß die Mutter Salomons dem ihren Sohn in sein Land zurückführenden Feldherrn Otto von Nordheim das Schwert Attilas zum Geschenk machte. MG. SS. V. 135—136.

[22]) HIRSCH a. a. O. I. 35.

lichen Hofe, seit 1057 aber Bischof und ein treuer Freund des Kölner Erzbischofs Hanno, der die Gewalt über den jungen Kaiser seit 1062 an sich riß. Zwischen 1059 und 1063 lebte König Salomon mit dem Gefolge seiner Mutter in der Nähe der Besitztümer Günthers, und vermutlich befanden sich auch Potho und Aribo in seiner Begleitung

Der Bischof Günther war ein ausgezeichneter Mann, einer der begabtesten und gebildetsten Leute seiner Zeit. In seiner nächsten Umgebung finden wir lauter literarisch gebildete Geistliche, einen kleinen Literaturkreis, dessen Mitglieder nicht aus den Mönchchronisten mit lateinischer Bildung bestanden. Im deutschen Osten tauchen die literarischen Bestrebungen der Ritterzeit zuerst an dem Hofe Günthers auf. Ebenso die ersten Spuren der französischen Bildung. Günther sammelt selber Heldensagen und befaßt sich mit Attila und Amalung[23]). Durch einen seiner Geistlichen, namens Ezzo, läßt er über die Wunder Christi ein deutsches Gedicht schreiben. Auch ein anderer unter seinen Geistlichen, namens KONRAD, wird als *omni scientia et facundia ornatus* bezeichnet. Sein Freund ALTMANN, Kaplan der Kaiserin, ist ebenfalls literarisch tätig. Diese ganze kleine literarische Gesellschaft reiste im Jahre 1064 auf ihrer Pilgerfahrt in das Heilige Land durch das ehemalige Hunnenreich, durch Ungarn. Bei ihrer Rückkunft kamen sie auch nach Stuhlweißenburg, dem Königssitz des Salomon, wo ihr Landsmann Potho aus dem Geschlechte der Aribonen die erste Hofstelle bekleidete. Günther erkrankte schwer und starb zu Ödenburg am 23. Juli 1065. Von seinen Gefährten wurde Altmann noch im selben Jahre Bischof von Passau (1065—1091). Seinen treuen Reisegefährten Konrad stellte dieser nun an die Spitze des auf dem Gebiete zwischen Enns und Traisen — das im Nibelungenliede vorkommende Mautern und Treismauer — errichteten Göttweiher Klosters, wo dessen dritter Nachfolger (1125—1141) der aus dem Geschlechte Aribo stammende Cadalhoh war[24]).

Bei dieser Gesellschaft sahen wir jede Vorbedingung für das Zusammentreffen der in dem Nibelungenliede nachweisbaren verschiedenen Überlieferungen gegeben. Zwischen 1070 und 1200 kann ein österreichischer oder bayerischer Dichter nie mehr so leicht in

[23]) Nunquam ille Augustinum, Gregorium recolit, semper ille Attilam, semper Amalungum etcaetera idgenus portenta tractat. GIESEBRECHT a. a. O. III. 1190.

[24]) Für all dies vgl. GIESEBRECHT a. a. O. III. 55—56, 74—75, 104—105, 1056. WATTENBACH: *Deutschl. Geschichtsqu.* II. 76—79, 183. MEYER v. KNENAU a. a. O. I. 391—94, 445—459. HOLTZMANN a. a. O. 133. GÄRTNER a. a. O. 231—275. MÜLLENHOF-SCHERER: *Denkmäler der deutschen Poesie aus d. 8.—12. Jh.* Berlin 1892. I. 78—92. II. 181—188.

die Lage gekommen sein, unmittelbar durch persönliche Berührung aus erster Quelle die Überlieferungen des Passauer Bistums, des Gebietes zwischen Enns und Traisen, des Geschlechtes Aribo und der Árpáden, wie auch den Etzel und die Kriemhilde der alten deutschen Sage kennen zu lernen. Zwischen Ungarn und Deutschland bzw. Österreich war die Verbindung im Mittelalter nie so eng und unmittelbar wie eben in diesem Zeitalter, und eine der hauptsächlichsten Stützen dieser Verbindung war eben ein Angehöriger der Familie Aribo, der Familie Piligrims und Rüdigers, der an dem Hofe des Attila-Nachkommen diente.

Das überraschende Zusammentreffen sämtlicher äußeren Umstände macht es wahrscheinlich, daß die erste Nibelungenkomposition das Werk dieser Gesellschaft oder eines ihrer Mitglieder war.

Vor fünfundsechzig Jahren hat WILHELM GÄRTNER ein ganzes Buch dieser Vermutung gewidmet. Da aber seine unkritischen Übertreibungen auch seinen richtigen Folgerungen gegenüber Mißtrauen erweckten, und da er die Rolle und historischen Zusammenhänge der Überlieferungen des Hauses Árpád und des Geschlechtes Aribo noch nicht kannte, wurden seine Resultate nicht weiter beachtet.

Die deutschen Gelehrten nahmen Anstoß daran, daß das Nibelungenlied den Markgrafen von Österreich, Rüdiger, als Etzels Vasallen auftreten läßt. Ich habe versucht, nachzuweisen, daß zurzeit des Aufstandes Herzog Heinrichs eine solche Möglichkeit nicht ausgeschlossen war. Trotzdem ist es unwahrscheinlich, daß ein späterer österreichischer Dichter diese Tatsache, die die Abhängigkeit seines Vaterlandes bewiesen haben würde, so stark in den Vordergrund gestellt hätte. Diese Einwendung ist tatsächlich berechtigt, wenn es sich hier um einen Dichter aus der Mitte des 12. oder aus dem Anfang des 13. Jhs. handelte, doch wird sie hinfällig, wenn wir die erste Komposition in die Zeit Salomons verlegen. In dieser Zeit konnte nichts befremdendes daran sein, daß einer der Vorfahren der bayerischen Pfalzgrafen — Rüdiger im 10. Jh. — Vasalle des Hunnenkönigs war, um so weniger als ja ein Nachkomme derselben Familie, der tapfere Poth an dem Hofe des Nachfolgers des Hunnenkönigs in Diensten stand. Diese Situation hat sich dann bis zu dem Zustandekommen der letzten Nibelungenredaktion im 13. Jh. nicht wiederholt.

Das Nibelungenlied verlegt die Hochzeit Etzels mit Kriemhilde in die Grenzgegend des Hunnenlandes, in die Städte Treismauer und Wien. Ob nicht hier die an der österreichischen Grenze

in der Nähe Hainburgs vollzogene Verbindung Salomons und der deutschen Kaisertochter dem Dichter vorgeschwebt hat?

Von Hainburg spricht das Nibelungenlied ausdrücklich als von „der alten Stadt"[25]). Eine solche Unterscheidung hätte aber für das 10. Jh. keinen Sinn und wäre auch für das 12. und 13. Jh. nur schwer zu erklären. Zur Zeit Salomons aber wußte auf österreichischem Boden jedermann, daß die von den Ungarn zerstörte Burg Heinrich III. erst vor ein bis zwei Jahrzehnten neu aufbauen ließ[26]).

Die vielumstrittene Nachricht der *Klage* über die Rolle Piligrims hinsichtlich des Nachrichtensammelns im Hunnenlande und seine Urheberschaft des Nibelungenliedes erinnert sehr an eine ähnliche Tätigkeit des Bischofs Günther, wie sie bei Ezzo erwähnt wird. Die beiden Stellen lauten folgendermaßen:

Ezzo.	Klage
der guote biscoph	der guote bischof Pilgerîn.
Guntere von Babenberch,	. . . sant . . .
der hiez machen ein	nâch münchen und nâch phaffen
vil guot werch:	der herre begunde ez schaffen
er hiez die sîne phaphen	. . . . .
ein guot liet machen.	ich wil heizen schriben
eines liedes si begunden:	die stürme und die grôze nôt
want sî diu buoch chunden.	. . . . .
Ezzo begunde scriben	Von Pazowe der bischof Pilgerîn
	. . . . .
	hiez schriben disiu maere
	wie ez ergangen waere
	mit latînischen buochstaben
	. . . . .
	daz maer dô briefen began
	ein[27]) schriber, meister Kuonrât

Ezzo schreibt fast wörtlich dasselbe über den ihn zu schriftstellerischer Tätigkeit aneifernden Bischof Günther von Bamberg, wie der Verfasser der Quelle der Klage, Magister Konrad über Bischof Piligrim. Aus anderer Quelle aber wissen wir, daß Günther auch Überlieferungen über Attila gesammelt hat und daß einer seiner gelehrten Geistlichen *Konrad* hieß, der mit ihm im Lande Attilas, in Ungarn weilte. Anderseits haben wir festgestellt, daß der Verfasser der ersten Nibelungenkomposition neben der alten Sage auch eine lateinisch geschriebene Quelle aus der Zeit Piligrims benützt hat, in welcher Piligrims Bericht über die Gesandtschaft nach Ungarn, die in der Klage fast wörtlich angeführt wird, enthalten war.

[25]) Vers 1376. Ze Heimburc der alten.
[26]) Meyer-Knonau a. a. O. I. 99.
[27]) In der einen Handschrift: *sîn*.

Wir haben ferner festgestellt, daß derselbe Verfasser seine auf Attila bzw. Stephan bezüglichen Nachrichten zum Teil der Überlieferung des ungarischen Königshauses vom Ende des 11. Jhs. verdankte. In Anbetracht dieser Umstände können wir uns der Annahme Gärtners, daß der Verfasser der ersten Nibelungenkomposition der Geistliche des Bischofs Günther, Konrad, der spätere Abt von Göttweih war, nicht ganz verschließen. Es ist anzunehmen, daß, als Konrad die Botschaft Piligrims mit dem Sammeln der ungarländischen Attila-Nachrichten und der Urheberschaft des Werkes in Verbindung brachte, er die Tätigkeit seiner Gönner, des Bischofs Günther von Bamberg und des Bischofs Altmann von Passau vor Augen hatte.

Eine andere Frage ist, ob dieses Werk in lateinischer Prosa oder deutschen Versen verfaßt war. Die Nachricht der Klage scheint darauf zu weisen, daß es ein lateinisches Werk war. Doch kann sich diese Erwähnung über das mit lateinischen Buchstaben geschriebene Werk auch auf eine Piligrimsche lateinische Quelle, und zwar auf den Brief und die Urkunden Piligrims beziehen. Für die deutsche Sprache spricht der mit den Versen der *Klage* übereinstimmende verwandte Anfang des deutschen Werkes von Ezzo und das Gedicht Ezzos selber, da es beweist, daß der Kreis Günthers die Literatur in deutscher Sprache gepflegt hat. Auf deutsche Verse können wir auch aus den Berichten von Hund und Bruschius aus dem 16. Jh. schließen. Diese beiden Schriftsteller berichten nämlich, daß Piligrim von Passau durch einen deutschen Verseschmied die Geschichte der Niederösterreich beherrschenden Awaren und Hunnen und den Sieg Ottos des Großen über diese barbarischen Stämme schreiben ließ[28]). Hund fügt noch hinzu, daß eine Pergamenthandschrift dieses Gedichtes, die er im Schlosse Brunn aufgefunden hatte, von Graf Joachim von Ortenburg ihm geschenkt wurde, er sie aber der Bibliothek weiland Albrechts, Herzogs von Bayern, vermacht habe[29]). Dann erzählt er noch, über Piligrim berichteten dieses und auch noch andere Ge-

[28]) Autor fuit (Piligrinus) cuidam sui seculi versificatori germanico, ut is rythmis gesta Avarorum et Hunnorum Austriam supra Anassum tunc tenentium . . . celebraret et quomodo hae barbarae gentes ab Ottone magno profiligatae sint Bruschius: *De Laureaco veteri.* Basileae. 1553. Angeführt bei Dümmler a. a. O. 193. Das Werk des Bruschius war mir nicht zugänglich. — Hund: *Metropolis Salisburgensis,* Ingolstadii. 1582. 123—124.

[29]) Dümmler, der sämtliche Schriftsteller des 16. Jhs. für Schwindler hält, bezweifelt dies und identifiziert das Gedicht über die Taten Ottos des Großen mit dem Nibelungenlied. a. a. O. 94—95. 97—98.

dichte, daß er dem Geschlechte Rüdigers von Pöchlarn angehört, über Awaren und Hunnen geherrscht und mit Arnulf die Hunnen nach Bayern gerufen habe[30]). Bruschius und Hund sprechen beide auf Grund von Autopsie ganz klar von Hunnen und Awaren und von deren Besiegung durch Otto den Großen. Es ist klar, daß dieses Gedicht weder mit dem Nibelungenlied noch mit der Klage identisch sein konnte, da diese nicht von Otto handeln. Es kann sich hier nur um ein Gedicht handeln, das sich mit den Taten der Hunnen und den Ereignissen des 9.—10. Jhs. befaßte und der ersten Nibelungenkomposition als Quelle gedient haben mochte.

Dieses alte Heldengedicht ist zweifellos verwandt mit dem von Lazius angeführten und auch von Aventinus benutzten Werk, aus dessen auf Piligrim bezüglichen und auch in der Klage aufbewahrten Zeilen man irrtümlich auf die Verfasserschaft Piligrims geschlossen hat. Für die Existenz dieses frühen deutschen Epos aus dem 11. Jh. führt man auch die Berichte des Metellus Tigurinus (1150) und des Saxo Grammaticus (1185) an. Ersterer spricht von deutschen Heldenliedern[31]), die die Taten des österreichischen Rüdiger und Dietrichs verkünden, der andere spielt klar auf den unter dem Einfluß der ungarischen Überlieferung ausgebildeten Kriemhilde-Typus an, als er in Verbindung mit einem Vorfall um 1130 von dem an ihren Brüdern begangenen Verrat Kriemhildens und nicht von den Ränken Etzels spricht[32]). Ob auch die Erwähnung Ekkehards, der die Attila und Dietrich als Zeitgenossen hinstellenden Lieder und Chroniken Lügen straft[33]), hierher zu rechnen ist, ist wohl zweifelhaft. Wenn Dietrich tatsächlich mit Rüdiger auf einmal in die Attila-Sage gekommen ist, wie dies allgemein angenommen wird[34]), so bezieht sich Ekkehard wohl ebenfalls auf dieses Gedicht.

All dies zeugt für die Existenz eines deutschen Heldengedichtes im 11. Jh. Trotzdem ist die Frage infolge der Unklarheit der Quellen auf rein historischer Grundlage doch nicht zu lösen. Deshalb will ich hier nur noch die auf die Entstehung des Nibelungen-

---

[30]) Dicitur natus fuisse Piligrinus ex familia Roderici, seu Rudigeri de Praeclara, hodie Pechlarn, eius qui Avaris et Hunnis prefuisse et Arnulpho duci Boiorum, Hunnos in Germania inducenti, suppetias tulisse, in eodem et similibus poematibus leguntur.

[31]) Quos orientis habet regio flumine nobilis Erlafia, carmine Teutonibus celebri, inclita Rogerii comitis robore seu Tetrici veteris. Metelli Tegerseénsis: *Quirinalia.* (Canisius: *Antiquae lectiones.* Ingolstadii, 1601. Appendix 107.)

[32]) Speciosissimi carminis contextu notissimam Griemhildae erga fratres perfidiam de industria adorsus, famosae fraudis . . . etc. M.G. SS. XXIX.

[33]) M.G. SS. VI. 130.

[34]) Paul: Grundriß. III. 702.

liedes bezüglichen Resultate meiner Untersuchung zusammenfassen, muß aber die endgültige Lösung der weiteren Forschung überlassen. Ich glaube bereits jetzt feststellen zu können: daß

1. die in dem Nibelungenlied erkennbaren Überlieferungen aus dem 10.—11. Jh., die teils aus Passau und aus der Gegend zwischen Enns und Traisen stammen, teils ungarischen Ursprungs sind, vermutlich in einem in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. entstandenen Werke miteinander und der alten germanischen Sagenüberlieferung vermutlich als ein Werk des dem Kreise des Bamberger Bischofs Günther angehörenden Abtes Konrad von Göttweih verschmolzen sind;

2. daß in diesem Werke aus dem 11. Jh. sich der sagenhafte (dichterische) Charakter Attilas und Kriemhilds unter dem Einfluß der ungarischen Überlieferung umgewandelt hat und daß dieses Werk viel mehr mit historischen Elementen aus dem 10. und 11. Jh. gespickt war, als das uns erhaltene Nibelungenlied;

3. daß der Verfasser des Nibelungenliedes, die verschiedenen Anachronismen erkennend, die Einzelheiten aus dem 10. und 11. Jh. möglichst vermied, und nur solche Elemente beibehielt, die ihm als Anachronismen nicht bewußt wurden.